

Heimatblätter

Die Kreuznacher Arbeiterbewegung in den 1870er Jahren

Zur Frühgeschichte von Arbeiterparteien im ländlichen Raum während des frühen Kaiserreiches

Von Dr. Jörn Kobes, Gutenberg

In diesem Jahr feiert der rheinhesische Ort Hackenheim vor den Toren der Kreisstadt Bad Kreuznach das Jubiläum der ersten Erwähnung vor 1000 Jahren. Die in diesem Rahmen zu feiernden Ereignisse sollen mit folgendem Beitrag in das Gedächtnis zurückgeholt werden; denn sehr häufig sind es kleine Begebenheiten, aus denen sich Geschichte entwickelt, sei es die Historie eines Dorfes, einer Stadt oder, wie in diesem Beispiel, die Geschichte eines Vereins, der im Mai vor 160 Jahren mit seiner Gründung eine wechselhafte Geschichte einleiten sollte: Am 23. Mai 1863 gründete sich in Leipzig der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein (ADAV) unter Ferdinand Lasalle, eine der Vorgängerparteien, aus denen zwölf Jahre später die Vereinigung mit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) erwuchs und wiederum 15 Jahre später die SPD hervorgehen sollte.

Julius Reisek fiel bei der Suchrecherche nach (Bad) Kreuznach, dem Umland und dem Landkreis (in seiner heutigen Form) ein Augenzeugenbericht aus dem „Volksstaat. Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaftsorganisationen“ zur Gründungsgeschichte der SPD in die Hände, den wir dem Publikum nicht vorenthalten wollen. Er soll hier als Beispiel der zufälligen Funde gelten, die regelmäßig bei der Suche nach Informationen zur Regionalgeschichte gemacht werden können und die im fortschreitenden Zeitalter der Digitalisierung immer häufiger auf den Schreibtisch flattern werden.

Unter dem 7. Mai 1873, also vor 150 Jahren, vermeldet der Frankfurter Bürger und Sozialdemokrat Ludwig Opificius in einem Bericht für den „Volksstaat“¹ folgendes:

„Für Sonntag den 4. d.M. war ich zu einer Volksversammlung nach Kreuznach berufen. Nachmittags halb zwei traf ich dort ein. Freund Ehrhardt aus Kaiserslautern war ebenfalls eingeladen und erschienen. Wir begaben uns von dem Bahnhof aus sofort

Frankfurt a. M., 7. Mai. Für Sonntag den 4. d. M. war ich zu einer Volksversammlung nach Kreuznach berufen. Nachmittags halb zwei traf ich dort ein. Freund Ehrhardt aus Kaiserslautern war ebenfalls eingeladen und erschienen. Wir begaben uns von dem Bahnhof aus sofort nach dem Versammlungslokal, das sehr weit von Kreuznach, wohl ¾ Stunde auf hessischem Gebiete, gelegen ist. (In Kreuznach selber nämlich hat man es verstanden, sämtliche Wirthe zu veranlassen, ihre Lokalitäten nicht mehr zu unseren Versammlungen herzugeben.) Gegen halb drei kamen wir oben an. Ein starker Trupp Bauern aus den hessischen Ortschaften stand auf der Landstraße vor dem Hause einer vollständig allein gelegenen Wirthschaft. Die Versammlung sollte um vier Uhr beginnen, aber schon gegen drei betrug die Zahl der Bauern ganz gewiß über 200. Höhnisch, den Stempel der Aufstachelung tragend, war ihr Verhalten. In Hackenheim, dem nächstgelegenen Orte, sollen sie mit der Ortschaftelle zusammengetrommelt worden sein. Die Versammlung war durch den Vertrauensmann J. Hessel jun. aus Kreuznach bei dem Bürgermeister von Hackenheim angezeigt und darüber Bescheinigung erteilt worden. Eine Verfügung des Kreisamtes Alzei hatte sie nachträglich verboten. Einem auf telegraphischem Wege an das Ministerium des Innern in Darmstadt gerichteten Gesuch um Zurücknahme dieser Verfügung war, ebenfalls telegraphisch, nicht willfahrt worden. Um 3 Uhr erschien der Bürgermeister von Hackenheim, Kaiser ist sein Name, um den Hals an rothem Bande das Bild des Großherzogs auf silberner Münze, gefolgt von einem Brigadier und fünf Gendarmen, sämtlich mit aufgefanztem Bajonnet. Der Bürgermeister erklärte nun die noch gar nicht begonnene, auf 4 Uhr erst angezeigte Versammlung im Namen des Großherzogs für aufgelöst und als durchaus verboten. Zugleich sprach er, unterstützt

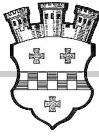
Die Zeitungssseite vom 7. Mai 1873.

Foto: FES, digitales Zeitungsarchiv

nach dem Versammlungslokal, das sehr weit von Kreuznach, wohl ¾ Stunde auf hessischem Gebiete, gelegen ist. (In Kreuznach selber nämlich hat man es verstanden, sämtliche Wirthe zu veranlassen, ihre Lokalitäten nicht mehr zu unseren Versammlungen herzugeben.) Gegen halb drei kamen wir oben an. Ein starker Trupp Bauern aus den hessischen Ortschaften stand auf der Landstraße vor dem Hause einer vollständig allein gelegenen Wirthschaft. Die Versammlung sollte um vier Uhr beginnen, aber schon gegen drei betrug die Zahl der Bauern ganz gewiß über 200. Höhnisch, den Stempel der Aufstachelung tragend, war ihr Verhalten. In Hackenheim, dem nächstgelegenen Orte, sollen sie mit der Ortschaftelle zusammengetrommelt worden sein. Die Versammlung war durch den Vertrauensmann J. Hessel jun. aus Kreuznach

bei dem Bürgermeister von Hackenheim angezeigt und darüber Bescheinigung erteilt worden. Eine Verfügung des Kreisamtes Alzei hatte sie nachträglich verboten. Einem auf telegraphischem Wege an das Ministerium des Inneren in Darmstadt gerichteten Gesuch um Rücknahme dieser Verfügung war, ebenfalls telegraphisch, nicht willfahrt worden. Um 3 Uhr erschien der Bürgermeister von Hackenheim, Kaiser ist sein Name, um den Hals an rothem Bande das Bild des Großherzogs auf silberner Münze, gefolgt von einem Brigadier und fünf Gendarmen, sämtlich mit aufgefanztem Bajonnet. Der Bürgermeister erklärte nun die noch gar nicht begonnene, auf 4 Uhr erst angezeigte Versammlung im Namen des Großherzogs für aufgelöst und als durchaus verboten. Zugleich sprach er, unterstützt von dem Brigadier, die Drohung aus, wer das Lokal nicht sofort verlasse, werde aufgeschrieben. Kreuznacher waren noch nicht da. Die Bauern verließen sofort sämtlich das Lokal. Nur Hessel, Ehrhardt und ich blieben, bedeuteten dem Bürgermeister und Brigadier, daß von einer „Auflösung“ nicht die Rede sein könne,

denn es sei ja noch gar nicht eröffnet. Half nichts, die Drohung wurde wiederholt. Wir protestierten und blieben, die Gendarmen gingen. Um halb vier erschienen sie wieder. Der Bürgermeister erklärte nun nochmals die Versammlung für aufgelöst; wir Drei waren im großen Saal allein; durch die Fenster lachten die Bauern. Wir setzten nun dem Beamten auseinander, daß wir hier in einer öffentlichen Wirthschaft säßen und das Recht hätten, ein Glas Bier zu trinken; der Wirth habe uns noch nicht ersucht, sein Lokal zu verlassen, bediene uns sogar, wir seien im vollständigen Recht und würden bleiben. Wir wurden aufgeschrieben, setzten uns wieder, die Gendarmen gingen. Jetzt endlich kamen Kreuznacher Parteimitglieder und tranken ein Glas Bier. Bald darauf kam auch wieder die Schar der Beamten, verstärkt durch zwei preußische Gend'ar-



Darmstädterhof b. Bad Kreuznach. Bez. Karl Heep.



Der Darmstädter Hof, heute ein Teil des Weinguts Desoi in Bad Kreuznach. Der die L412 durch das Hof-Ensemble schneidende Feldweg dokumentiert die Gemarkungsgrenze zwischen (Bad) Kreuznach und Hackenheim.

Foto: Dr. Wolfgang Mohr

men (auf hessischem Gebiete, in einem hessischen Wirthshaus). Zum dritten Mal wurde die gar nicht eröffnete Versammlung im Namen des Großherzogs aufgelöst, die Leute aufgefordert, das Lokal zu verlassen und wir Drei speziell von dem Brigadier in sichtbarer Verlegenheit ersucht, uns zu fügen. Wir erklärten, daß man gesetzlich zu solchem Vorgehen nicht berechtigt sei. Alle übrigen Anwesenden verließen wieder das Lokal. Uns Drei gegenüber erklärte der preußische Gend'arm Reuter, daß sie ihren hessischen Collegen, wenn sie nicht stark genug wären (Sechs bis an die Zähne bewaffnet gegen Drei ohne einen Stock), helfen würden! Mir persönlich gegenüber drohte Herr Reuter: „Wenn Sie auf preußisches Gebiet kommen, dann sind Sie mir verfallen, dann sind Sie *mein!*“ Auf meine Auseinandersetzung, daß ich schon sehr oft in Preußen bei Anwesenheit der Polizei gesprochen habe und gesetzlich dazu das Recht hätte, äußerte er: „Das geht mich nichts an, in Preußen darf nicht geredet werden, hier dürfen Sie nicht sprechen, dafür garantire ich Ihnen!“ -- Inzwischen war es vier Uhr geworden, unser längeres Bleiben war zwecklos, wir erklärten uns für heute, aber nur mit Protest fügen zu wollen. An geöffneter Thür innerhalb des Saales erhob ich nochmals laut solchen. Wir traten hinaus. Nun entwickelten die Bauern ihre Thätigkeit, die vollständig den Stempel der Aufstachelung an sich trug. Sie schubten uns, stellten uns Beine, schlugen nach uns;

Einer hat Ehrhardt mit dem Bleiknopf auf den Kopf geschlagen. Die Gend'armrie stand im Hintergrund, ohne zu interveniren. Wir mußten uns durcharbeiten. Der preußische Gend'arm, den Ehrhardt gerufen, bot mir seinen Schutz an, ich lehnte ihn ab, ich war auf hessischen Gebiet. Als auch mir der Hut vom Kopf geschlagen wurde, rief ich einen hessischen Gend'armen. Er erklärte: „Mit Ihnen hab' ich nicht zu reden, beschweren Sie sich gegen uns.“ Die Bauern verstanden den Wink und trieben's toller. Bierflaschen flogen nach; Ehrhardt wurde von einem an den Haaren zu Boden gerissen. in Kreuznach selbst erfuhren wir von einem Manne, daß am Samstag Abend der Gend'arm Reuter gesagt hätte, „es dürfe keine Versammlung stattfinden; es sei, um das Verbot zu bewerkstelligen, telegraphiert worden.“ Am Kirchhofe war die Kreuznacher Stadtpolizei postirt. In einem anderen einsam gelegenen Wirthshause meldeten sich dann noch fünf neue Mitglieder und neue Abonnenten. Ludwig Opificius

Nachsatz:

Da uns die Worte fehlen, um solch unerhört schmachvolle Zustände und solch eine empörende Polizeiwirtschaft beim richtigen Namen zu nennen, wie auch jene Gegner auf's Tiefste verachten, welche unter dem Vorwande, unsere „Hetzereien“ zu verhindern, die Bauern gegen unsere Parteigenossen fanatisiren, so wollen wir nur hin-

zufügen, daß die „*Norddeutsche Allgemeine Ztg.*“, das Leitorgan Bismarck's, über diese polizeilich-bäurische Heldenthat aus Kreuznach ein Privattelegramm erhielt, worin es hieß, daß die Versammlung durch Bürger- und Kriegervereine gesprengt worden sei. Individuen mit Feldzugsmedaillen sind von unseren mißhandelten Parteigenossen allerdings bemerkt worden. Die „*Norddeutsche Allgemeine*“ hat sich indeß nicht übel verschnapp't: sie hat den Zweck der „*Krieger- und Bürgervereine*“ verrathen; wir wollen's merken! Red. d. V.)“

Der Ort

Wenige Monate vor den Ereignissen im Darmstädter Hof, im Februar 1873, rief die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) zu Versammlungen auf, welche schnell wegen *Erörterung ordnungswidriger Grundsätze* von der Ortspolizeibehörde aufgelöst wurden. Verantwortlich für die *Agitation* seien Jakob Hessel jun. und Joseph Hochgürtel² aus Köln, als Bildhauer im Cauer'schen Atelier beschäftigt.

Wegen der Probleme, die sie in der Stadt mit den Ordnungshütern auszufeuchten hatten, wichen sie vorerst in den Darmstädter Hof aus, auf Hessen-Darmstädtischem Territorium gelegen, aber von Kreuznach schnell zu erreichen. Hier kam es nach Helmut Schwindt³ zu mehreren positiven bis erfolgreichen Treffen, in denen sie Reisende



und Handwerksgesellen mit den Ideen und Forderungen der SDAP bekannt machten. Die für den 15. Juni (Sonntag) angekündigte Versammlung wurde vom Kreuznacher Landrat Agricola verboten *bei Meinung der Bestrafung ... ein für allemal*⁴. Das gelang jedoch nicht, denn neun Tage später wurde Hessel wegen *Verbreitung verbotener Schriften und grobe[n] Unfugs* zu mehreren Tagen Haft, einer Geldstrafe und der Androhung einer weiteren Haftstrafe verurteilt.⁵

In diesem Zusammenhang und im entsprechenden Nachgang der Ereignisse im April 1873 sind die Ereignisse vom Mai 1873, die Opificius darstellt, zu sehen. Die Staatsmacht wusste anfangs nicht, wie sie der von staatlicher Seite verbotenen sozialdemokratischen Agitation Herr werden konnte. Es wurde anfänglich versucht, durch eine anwesende Vertretung des Staates alles im erdenklich ruhigen Rahmen kontrolliert ablaufen zu lassen. Jedoch kam es sehr schnell bei der Verwendung der rednerischen Freiheiten zu sprachlichen Offenbarungen, die die Staatsmacht zu verhindern suchte, allerdings bis ins Lächerliche gemacht zurückstecken musste. Die Redner, die sich selbst Agitatoren nannten, waren gut geschult, waren auf Widerspruch der politischen Staatsdiener vorbereitet und konnten sie und den Staat im gleichen Augenblick bloßstellen.

Nehmen wir nur den Bericht der Sitzung vom 13. April 1873, also einen Monat vor den oben geschilderten Ereignissen im und um den Darmstädter Hof und einen Tag nach der „Plakatrevolution“, die Hessel (und Hochgürtel) eine erste, aber nicht die letzte Haftstrafe einbringen sollte,⁶ so zeigen sich hier die angesprochenen Defizite der staatlichen Ordnung.

Aus dem „Volksstaat“, 10.05.1873, S. 4:
 „... Heute hatten wir hier eine zahlreich besuchte Volksversammlung. In der Versammlung stellte sich mir der Aufsicht führende hessische Assessor vor mit den Worten: „Ich bin Assessor R. (den Namen des Herrn Beamten habe ich leider vergessen) aus Wöllstein und komme im Namen des Großherzogs, die Versammlung zu kontrollieren. Sorgen Sie dafür, dass Sie sich in den Schranken des Gesetzes hält“, worauf ich ihm erwiderte, wir Sozialdemokraten hielten uns immer in denselben, er möge es nur selbst tun, dass sie es von seiner Seite geschehe. ... Als der Redner auf die heutigen staatlichen Verhältnisse zu sprechen kam, forderte ihn der Assessor auf, dieses Thema sofort zu verlassen, ansonsten er die Versammlung auflösen werde, bekam aber von Leyendecker den Standpunkt klargemacht und Sabor sprach unter immer steigendem Beifall weiter. Zuletzt forderte er die anwesenden Gegner auf, ihn zu widerlegen, worauf sich ein hiesiger Holzwarenhändler namens Wendling zum Wort meldete, und unter vielen anderen Unsinn hervorbrachte, die Sozialdemokraten gingen mit den Ultramontanen Hand in Hand. Er wurde von Leyendecker so gründlich abgetrumpft, dass er unter dem Jauchzen und Hurrah das Publikums seinen Sitz verlassen musste. Hier auf meldete sich ein etwas angetrunkenen Zwiebelhändler und Mitglied des hiesigen Wehr- und Kriegervereins namens F. Schwarz zum Wort, blieb aber da er kaum drei Worte gesprochen, stecken und musste unter dem stürmischen Rufe: Hinaus mit ihm! einsehen, daß nicht jeder Zwiebelbaron Redner spielen kann und sich zurück-

ziehen. Hier auf erhielt Herr Erhard aus Kaiserslautern das Wort, wurde aber, als er zum Eintritt in unsere Partei riet, von dem Assessor, der wahrscheinlich die Post, die eben nach Wöllstein zurückfuhr, nicht versäumen wollte, und deshalb die Versammlung mit den sich so drollig anhörenden Worten: „Im Namen des Großherzogs, im Namen des Großherzogs, im Namen des Großherzogs erkläre ich die Versammlung geschlossen!“ unterbrochen, und hatte hiermit die Versammlung für heute leider ein Ende. So groß ist hier der Erfolg, dass uns die Leute bis in eine andere Wirtschaft nachgezogen und sich einschreiben ließen.“

Im Mai wurde die Zusammenkunft massiv durch ein Polizeiaufkommen gestört und unterbunden, keiner der Reisenden und Gesellen ließ sich auf eine Konfrontation ein, im Juni waren dann die staatlichen Stellen grenzübergreifend in ihrer Aktion einig. Schon fünf Jahre vor den Bismarck'schen Sozialistengesetze (*Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie*, 02.10.1878) war eine aktive Sozialdemokratie in Kreuznach vorerst gescheitert. Kreuznach wurde in den folgenden Jahren als Anhängsel der rheinhesisch-mainzerischen Sozialdemokratie von dort aus mitgeführt, um die bestehenden Kontakte in die preußische Stadt und den Landkreis nicht zu verlieren.

Das bedeutete allerdings nicht die Einstellung der Agitation, die immer mehr von Erfolg gekrönt war, auch wenn hier und da die Staatsmacht versuchte, die Parteifunktionäre an die Kandare zu nehmen. Im August 1873 konnte dann Hessel von seinen Erlebnissen in der Einzelhaft wegen „groben Unfugs“ berichten – er tat es wieder im „Volksstaat“ (vom 10.09.1873, S. 4), munterte damit andere Sozialdemokraten auf, stichelte gegen die Obrigkeit und schien sich einen doch für diese Jahre beachtlichen Ruf zu schaffen:

„... Aus einem längeren „königlichen Freiquartiere“ von wegen „groben Unfugs“ entlassen, werden wir hier wieder mit erneuter Agitation thatkräftig vorgehen. Doch einige kurze Bemerkungen über das hiesige Gefängniswesen. Eine etwa 15 Fuß lange und 8 Fuß breite Zelle, die überdies noch von einer etwa 4 Fuß breiten und 6 Fuß langen Pritsche zum Lager und einem fortwährend unausstehliches Aroma verbreitenden Abtritt beengt wird, bildete (während in anderen geräumigeren Zellen mehrere Arrestanten zusammen sind), wahrscheinlich auf höhere Anordnung, meinen alleinigen Aufenthalt. Als Kost wird verabreicht, des Morgens ein Stück schwarzes Brod mit Wasser, des Mittags eine Blechschüssel mit Kartoffeln oder Reisstampfer von einer solchen Qualität, daß es mir unmöglich war, solchen zu genießen und ich ihn immer unberührt zurückreichte. – Ein Strohsack mit wollener Decke, auf dem man der Flöhe halber keine Ruhe finden kann, bildet das Nachtlager des Arrestanten, der dadurch Muße genug hat, über das humane preußische Arrestwesen nachzudenken. Was schließlich noch das Beste ist: Als einzige Lektüre kann man daselbst auch das Buch aller Bücher, die Bibel erhalten, welche ich, da ich mich doch nicht in Siegburg sondern in Kreuznach befand, natürlich ausschlug. Mit sozialdemokratischem Gruß H. Hessel jr.“

Im Mai 1964 feierte nun der SPD-Stadtverband sein 75-jähriges Bestehen. Zur

Gründungsgeschichte heißt es:

„Wenn man die besonders in Preußen sehr strenge Anwendung dieses Gesetzes [es betrifft das Sozialistengesetz von 1878] berücksichtigt, so ist es verständlich, daß die Kreuznacher Arbeiterschaft, die mit der Sozialdemokratie sympatisierte, ein Lokal suchte, in welchem sie außer Reichweite der preußischen Gendarmen ihre Zusammenkünfte und Versammlungen abhalten konnte. Sie fanden erste Zuflucht im Gasthaus „Darmstädter Hof“ an der Hackenheimer Landstraße. Die heute noch vorhandene Wirtschaft befand sich schon damals im Besitz der Familie Karl Wilhelm Heep und lag wenige Meter jenseits der Landesgrenze im Großherzogtum Hessen. Der Großvater des heutigen Besitzers hatte im Jahre 1886 an die Gasträume eine Kegelbahn angebaut und tolerierte, daß sich dort am 1. Mai 1889 eine Gruppe Kreuznacher Arbeiter versammelte, um den Vortrag eines temperamentvollen jungen Gymnasiallehrers anzuhören. Durch übereinstimmende Aussagen noch lebender Augenzeugen ist bekannt, daß es der spätere sozialdemokratische Reichsminister des Innern, Dr. Eduard David war, der auch im Februar 1919 für kurze Zeit als Präsident der Weimarer Nationalversammlung vorstand. Dies war die Geburtsstunde des SPD-Stadtverbandes Bad Kreuznach.“⁷

Nun hatte der Stadtverband nicht im Blick, dass es schon 16 Jahre zuvor unter erschwerten Bedingungen zu einer sozialdemokratischen Zusammenkunft an derselben Stelle, ebenfalls im Darmstädter Hof, gekommen war, über die Opificius in seinem Zeitungsartikel Zeugnis ablegte. Wenn eine 1873 beabsichtigte und wenige Zeit später durchgeführte Gründung eines SPD-Ortsvereins nur Bestand gehabt hätte, wäre das Jubiläum im Jahr 1964 obsolet gewesen und die Kreuznacher Sozialdemokratie könnte in diesem Jahr sogar ihr 150-jähriges Bestehen feiern.

Die handelnden Personen

Jakob Hessel jun.

Als Sohn des Kaufmanns Jakob Hessel und seiner Frau Anna Maria geb. Gebhard am 17.12.1855 in Kreuznach geboren, agitierte Jakob Hessel jr. schon früh im Alter von 17/18 Jahren für die SDAP im Kreuznacher Raum. 1873 war er Gehülfe, auch als Journalist (= Tagelöhner) verhöhnt⁸, 1880 Colporteur⁹, 1881 Agent der Schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaft in Zürich und des Frankfurter Bankhauses S. Goldschmitt-Schlesinger.

Im September 1875 war Hessel einer der Mitgründer des Vereins „Lasallia“ in Kreuznach, der sich in der Nachfolge des Vereinigungsparteitages in Gotha vom Mai 1875 gründen sollte, um die lokalen Aktionsbündnisse auf eine verfassungsrechtlich unbedenkliche Position zu heben. Er übernahm jedoch keinen Vorstandsposten; weitere Aktionen sind nicht bekannt, die Versammlung im Oktober 1875 wurde schon schnell verboten, im folgenden Jahr schloß der Verein auch durch die rigoros angeordneten Versammlungsverbote schnell ein. Hessel meldete sich 1883 von Kreuznach nach Wiesbaden ab, agitierte dort in Stadt und Land.¹⁰

Zwei Jahre später finden wir ihn nach einem kurzen Intermezzo in Kreuznach schließlich in Mainz, wo er zuerst aus der



Partei wegen innerparteilicher Opposition ausgeschlossen und im Mai 1886 zur Fahndung ausgeschrieben wurde, weil er wohl vier russische Pfandbriefe bei seinem Arbeitgeber, dem Bankhaus Bamberger & Co., im Wert von 400 Rubeln unterschlagen hatte. Ihm blieb nur noch die Flucht in die Vereinigten Staaten.¹¹

Von da verliert sich seine Spur, bis vor kurzem eine eher zufällige Recherche in den genealogischen Datenbanken „My Heritage“ (<myheritage.com>), „Ancestry“ (<www.ancestry.com>) und (umfangreich) CompGen.de (<gedbas.genealogy.net>) den Nachweis lieferte, dass Jakob Hessel nach seiner Flucht in die USA mit (Anna Maria) Magdalena geb. Bauer (* 12. September 1858, † 30. Juli 1925 in Kings County (Brooklyn), New York) aus (Mainz-)Bretzenheim wohl seit 1882 verheiratet war und mit ihr mindestens fünf Kinder – diese sind in New York nachgewiesen – gehabt hatte.

Er starb, nachdem er mehrfach in den obligatorischen Volkszählungen (United States Federal Census) in New York registriert war, in Hempstead, Nassau County, New York am 23. November 1944 im Alter von 88 Jahren. Nachfahren seiner Söhne und Töchter (Arthur [1882–27. August 1946], Alfred [4. Mai 1884–11. November 1957], Hugo [1889–April 1967], Hedwig [1896–9. April 1965] und Alma [1898–Juli 1970]) waren und sind bis heute nachgewiesen in New York, Illinois und Florida.

Seine Begleiter sind in Opificius' Bericht nicht genannt; wir werden mit guten Gründen annehmen dürfen, dass dieser Gruppe Joseph Hochgürtel, Joseph Maisch jr. und Leonhard Schäfer¹² angehörten, die beiden letzteren im Frühjahr mit Hessel in Kreuznach wegen der sozialdemokratischen Agitation unterwegs. Opificius unterlässt es entweder aus Vorsicht oder aus Desinteresse, die Kreuznacher Sozialdemokraten hier namentlich zu kennzeichnen. Hessel war der bekannteste, der jüngste, der lauteste und wahrscheinlich auch wichtigste sozialdemokratische Ansprechpartner im preußisch-hessisch-bayerischen Grenzgebiet.

Franz Josef Ehrhart (1853–1908)

Ehrhart, am 6. Februar 1853 im südpfälzischen Eschbach unehelich geboren, gründete nach einer Tapezierer- und Malerlehre und den anschließenden Jahren auf der Walz im Frühjahr 1873 in Kaiserslautern die erste Ortsgruppe der SDAP, einen der Vorläufer der späteren SPD.¹³ Nur zwei Jahre zuvor war er für die Idee der Arbeitnehmerschaft gewonnen worden, man zählte ihn zum Eisenacher Flügel (gegen die Lassallianer). Er tauchte, vielleicht gab es schon vorher neben Kontakten zu Opificius auch Kontakte zu Hessel nach Kreuznach, in der Aktion im Darmstädter Hof auf. 1874 kam es zu einer ersten Haftstrafe, weil er aggressiv für August Bebel geworben hatte. 1877 ging er nach London, Paris und Brüssel, übernahm dort den Vertrieb sozialdemokratischer Zeitungen. Bei einer dieser Werbereisen wurde er 1880 in Mannheim verhaftet.

Nach seiner Freilassung siedelte er zuerst nach Mannheim um. 1884 zog es ihn allerdings wieder über den Rhein nach Ludwigshafen, dort heiratete und gründete er eine Familie. Ebenfalls von dort aus kandidierte er erstmals als bayerischer Kandidat für den Reichstag – da war er seiner Zeit jedoch noch voraus. Fünf Jahre später, 1889, war Ehrhart der erste (und einzige) SPD-Abgeordnete im Ludwigshafener Stadtrat, vier



Franz Josef Ehrhart (1853–1908).

Quelle: Gemeinfrei/AdSD, Sign. 6/FOTA041326

Jahres später wurde er Abgeordneter im bayerischen Landtag, nochmals fünf Jahre später dann auch endlich Reichstagsabgeordneter und blieb es auch bis zu seinem frühen Tod am 20. Juli 1908 in Ludwigshafen.¹⁴

Ehrhart war in dieser Zeit der wichtigste und erfolgversprechendste Kandidat für die zusammengeschlossenen Sozialdemokraten. Er hatte den politischen Kampf unten wie oben kennenlernen können, war in den sozialdemokratischen Zentren in Europa mehrere Jahre Gast, verkehrte wie Karl Marx und Friedrich Engels im kommunisti-



Ludwig (Louis) Opificius (1849–1910).

Quelle: Gemeinfrei/AdSD, Sign. 6/FOTA095561

schen Arbeiterbildungsverein in London und ebnete dann der Sozialdemokratie den Weg in die Stadtparlamente, die Landtage und den Reichstag. Er führte seit 1891 den SPD-Bezirk Pfalz und war auch beim politischen Gegner, den er mehr mit den Ideen zu überzeugen wusste als den Klassenkampf bis aufs Letzte auszufechten, als „roter Pfalzgraf“ anerkannt und geschätzt. Das Machbare in der Politik, vor allem aber auf Arbeiterseite und bei der Weingesetzgebung, waren seine Steckenpferde.

Ludwig Opificius (1849–1910)

1849 in Heuchelheim in der Wetterau geboren, wurde er schon früh von seinem Vater Georg Theodor mit demokratisch-freiheitssinnigem Gedankengut in Kontakt gebracht. Als die Familie 1865 nach Frankfurt verzog, gelang es dem jungen 15-jährigen, als Hilfsarbeiter in der Rößlerschen Gold- und Silberscheideanstalt, der späteren Degussa, angestellt zu werden. Er stellte sich sehr gut an, betrieb chemische Studien in seiner Privatzeit und nach zehn Jahren wurde Opificius Betriebsleiter in der Edelmetallverarbeitung. 1869 war er bei der Gründung des sozialdemokratischen Vereins „Eisenacher Richtung“ in Frankfurt aktiv, verzichtete aber zugunsten der Sozialpolitik auf jegliches Parteiamt.¹⁵

Ludwig Opificius war annähernd so alt wie Franz Joseph Ehrhart, kam jedoch aus „geordneten Verhältnissen“, gehörte ebenfalls dem Eisenacher Kreis um August Bebel an (wie Ehrhart), war aber aufgrund seiner Herkunft und seiner Beschäftigung als Chemiker in der Rößlerschen DEGUSSA in Frankfurt anders unterwegs. Im Deutsch-Französischen Krieg geringfügig verletzt¹⁶, wohnte er als „Louis Opificius, Goldscheider“, in der Schneidwallgasse 8 – übrigens derselben Adresse, an der auch die DEGUSSA im selben Telefonbuch gemeldet war, – und war im Zivilleben eine der wichtigsten Stützen seines Arbeitgebers, Prof. Heinrich Rößler in Frankfurt. Die beiden schafften es, jeder für sich an den entscheidenden Stellen, die Arbeiter und Angestellten von den notwendigen Schritten innerhalb des Unternehmens zu überzeugen, nachdem die beiden sich gegenseitig verständigt hatten.¹⁷

Rößler¹⁸ war Mitglied im Stadtrat, was Opificius nie wurde (oder auch nur wollte), dafür war die Familie Opificius in der Volksbildung und der betrieblichen Sozialpolitik der aufstrebenden, voll auf die Industrialisierung setzenden freien Reichsstadt am Main sehr stark engagiert.¹⁹ Hier konnte er mit der Hilfe Rösslers und der Unterstützung seiner Kollegen, darunter auch Karl Fleisch²⁰ als Verbindungsglied zu den bürgerlichen Kreisen Frankfurts wirken.

Franz Kaiser, Bürgermeister in Hackenheim

Dank der Recherchen von Annette Enders-Quassdorff²¹ zum 1000-jährigen Jubiläum der Ortsgemeinde Hackenheim lassen sich wenige Informationen zu Kaiser gewinnbringend notieren: Franz Kaiser war von Februar 1856 bis Dezember 1888 (somit länger, als Bismarck Reichskanzler gewesen ist) Zivilstandsbeamter, war also für alle Eintragungen und staatlichen Akten des Standesamtes in Hackenheim zuständig; bis 1876 zeichnete er auch als Bürgermeister verantwortlich. Ihn also einen kaiser- und herzogstreuen hessischen Beamten zu nennen, liegt nahe. Sein Auftreten im Disput mit Opificius, Ehrhart und Hessel zeigt sei-



ne konservative, staatsgebundene Haltung, die sich weder zuvor noch danach ernstlich in Zweifel ziehen lässt. Er wird sicher nicht mit dem Kanzleisekretär des badischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers August Freiherr von Marschall-Bieberstein identisch sein, der 1856 am Großherzoglichen Hof in Darmstadt notiert ist.²²

Alle anderen *personae dramatis* sind und bleiben unbekannt, sie hinterließen keine sichtbaren Spuren, als sie hier dargestellt sind.

Fazit

Zu Beginn einer Lektüre eines Zeitungsartikels aus lange vergangener Zeit glaubt man nicht an die Möglichkeit, mehr als nur die Informationen aus dem Artikel konsumieren zu können. Schnell wird man eines Besseren belehrt und bemerkt, dass ein gewisses Maß an Such- und Wühlarbeit Informationen hervorruft, die im Augenblick des Zeitungsartikels nicht bekannt oder noch nicht geschehen waren. So ist es auch hier geschehen. Julius Reisek legte mir den Beitrag sozusagen als Vermächtnis auf den Schreibtisch und meinte nur: „Mach mal, vielleicht findest du hier ein bisschen mehr heraus, was die geschilderte Szene beleuchten und erklären kann.“

Ich darf hoffen, dass es gelang. Wir haben durch einen redigierten Artikel etwas von der Situation in Kreuznach kurz nach dem Deutsch-Französischen Krieg erfahren, was für die Demokratie-, Parteien- und Regionalgeschichte von nicht wegzudiskutierendem Gewinn ist: die versuchte und für einen Moment gescheiterte Gründung einer politischen Partei, hier der sozialdemokratischen Partei auf Basis des Eisenacher Programms. Sie war so gescheitert, dass mehr als zehn Jahre später sich niemand mehr an den Versuch hatte erinnern können. Sonst hätte man damals eine Verbindung ziehen können.

Diesen Beitrag möchte ich als willkommenen Anlass aufgreifen, durch die Vorstellung anderer Zeitungsnotizen das Augenmerk des Lesers der Bad Kreuznacher Heimatblätter auf die Notizen am Rand der preußischen Rheinprovinz (sog. Rand-Notizen) zu legen und Interesse für eine Beschäftigung zu wecken.

Quellen und Literatur

StAKH = Stadtarchiv Bad Kreuznach

Digitale Quellen

Art. „Franz Josef Ehrhart“ in: Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Josef_Ehrhart [zuletzt: 04.05.2023]

Art. „Heinrich Roessler“ in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Roessler?useskin=vector [zuletzt: 04.05.2023]

Frankfurter Adressbuch, 1877: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/periodika/periodical/titleinfo/8654701> [zuletzt: 04.05.2023]

Frankfurter Personenlexikon. Ein Projekt der Frankfurter Bürgerstiftung: <https://frankfurter-personenlexikon.de/> [zuletzt: 04.05.2023]

Friedrich-Ebert-Stiftung: <https://www.fes.de/> [zuletzt: 04.05.2023]
 „My Heritage“: <https://www.myheritage.com> [zuletzt: 04.05.2023]
 „Ancestry“: https://www.ancestry.com/1940-census/usa/New-York/Jacob-Hessel_k7656 [zuletzt: 04.05.2023]
 „Genealogie/gedbas“ zu Jakob Hessel: <https://gedbas.genealogy.net/person/show/1177837370> [zuletzt: 04.05.2023]

Literatur

Becker 2003 = Becker, K.J., Aus der Geschichte: Vor 150 Jahren wurde der Begründer der pfälzischen Sozialdemokratie geboren, LINDENBLATT. Mitteilungen des SPD-Ortsvereins Bockenheim an der Weinstraße 3.1 (2003), 4.

Becker 2011 = Becker, K.J., Kleiner Überblick zur Geschichte der pfälzischen SPD, in: Kukatzki, B. & Troubal, J. (Hrsg.), 1871–2011. 140 Jahre SPD Pfalz. Ein Bildband zur 140-jährigen Geschichte der pfälzischen SPD, Neustadt an der Weinstraße 2011, 10–14.

Becker 2014 = Becker, K.J., 1863–1890, in: Becker, K.J. et al. (Hrsg.), 1863–2013. 150 Jahre SPD in der Vorderpfalz. Ein historischer Überblick, Ludwigshafen 2014, 7–14.

Fischer 1908 = Fischer, E., Nachruf auf Franz Josef Ehrhart, Sozialistische Monatshefte 18/19 (1908), 1191–1195.

Frost 1996a = Frost, R., Opificius, Ludwig, in: Klötzer, W. (Hrsg.), Frankfurter Biographie/Personenlexikon, 2, Frankfurt am Main 1996, 108–109.

Frost 1996b = Frost, R., Rössler, Heinrich, in: Klötzer, W. (Hrsg.), Frankfurter Personenlexikon (Onlineausgabe), Frankfurt am Main 1996, 207–208.

Gniffke 1994 = Gniffke, K., Flesch, Karl, in: Klötzer, W. (Hrsg.), Frankfurter Biographie/Personenlexikon, 1, Frankfurt am Main 1994, 211–212.

Hayes 1987 = Hayes, P., Fritz Roessler und Nazism: The observations of a German industrialist, 1930–37, Central European History 20 (1987), 58–79.

Hessen 1856 = Hessen, G. (Hrsg.), Hof- und Staatshandbuch des Großherzogtums Hessen, Darmstadt 1856.

Klausmann 1997 = Klausmann, C., Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich: das Beispiel Frankfurt am Main, Frankfurt a.M./New York 1997 (Geschichte und Geschlechter, 19).

Lesczenski 2015 = Lesczenski, J., Heinrich Roessler: Naturwissenschaftler, Unternehmer, Demokrat, Frankfurt am Main 2015.

Palmowski 1999 = Palmowski, J., Urban liberalism in imperial Germany: Frankfurt am Main, 1866–1914, Oxford 1999.

Scherf 1877 = Scherf, H. (Hrsg.), Die Theilnahme der Großherzoglich Hessischen (25.) Division an dem Feldzug 1870/71 gegen Frankreich. Auf höchsten Befehl Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Hessen und auf Grund offizieller Acten dargestellt: 1: Von der Mobilmachung der Großh. Hessischen (25.) Division bis zur Uebergabe von Metz durch die Französische Rheinarmee : vom 6. Juli bis 29. October 1870, 1, Darmstadt 1877.

Schwindt 1999 = Schwindt, H., Arbeiterbewegung und Industrialisierung in Stadt und Landkreis Kreuznach (1848–1918), Bad Kreuznach 1999 (Heimatkundliche Schriftenreihe der Kreisverwaltung Bad Kreuznach, 30).

SPD-Stadtverband 1964 = SPD-Stadtverband (Hrsg.), 75 Jahre SPD-Stadtverband Bad Kreuznach 1889–1964, Bad Kreuznach 1964.

Anmerkungen

¹ Neben der digitalen Ausgabe in der Deutschen Digitalen Bibliothek ist die Zeitung auch im Zeitungsarchiv der Friedrich-Ebert-Stiftung (im Weiteren FES) vorhanden; dieses Exemplar (<https://fes.imageware.de/fes/web/index.html?open=VS05039&page=3>) wurde als Vorlage genutzt. Die Personen- und Ortsnamen wurden nach der Schreibweise im Original belassen; im weiteren Verlauf und außerhalb der Quellen wurde die übliche Schreibweise beibehalten, also: Ehrhart (Beitrag) statt Ehrhardt (Zeitung).

² Zu Hochgürtel Schwindt 1999, S. 260 Anm. 41.

³ StAKH 693, Bl. 19 vom 08.07.1878, Polizeikommissär Bösken an Bürgermeister Binnemann, zit. nach Schwindt 1999, S. 259 Anm. 39.

⁴ StAKH 693, Bl. 2 vom 13.06.1873, Landrat Wolf, Alzey, an Landrat Agricola, Kreuznach, und Bl. 3, Protokoll PK Bösken vom 14.06.1873.

⁵ StAKH 1917 vom 24.06.1873; dieses tat Hessel dann auch mit leicht ironischem Unterton im „Volksstaat“ (10.09.1873, Jg. 5, Nr. 83, S. 4 d. entsprechenden Ausgabe) kund und ließ die Leser am 25. August 1873 sozusagen an der Strafe teilhaben.

⁶ „Der Volksstaat“ vom 07.06.1873, S. 3.

⁷ SPD-Stadtverband 1964, S. 24f.

⁸ StAKH 693, Bl. 1 (September 1875).

⁹ StAKH 1670, Bl. 2f. vom 02.02.1880, Polizei-Kommissar u. Kgl. Amts-Anwalt Franz Bösken an die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden.

¹⁰ Schwindt 1999, S. 58.

¹¹ StAKH 1670, Bl. 11–17, dazu Schwindt 1999, S. 58, S. 261 Anm. 70–72.

¹² Zu beiden kurz und nicht erschöpfend Schwindt 1999, S. 58f.

¹³ Becker 2003; Becker 2011 und Becker 2014.

¹⁴ Nachruf von Fischer 1908.

¹⁵ Generell Frost 1996a.

¹⁶ Scherf 1877, S. 97 zu seiner Militärzeit in der 6. Kompanie, die Wohnadresse im Frankfurter Adressbuch von 1877, S. 306.

¹⁷ Dazu Palmowski 1999 und Hayes 1987.

¹⁸ Zur Biographie Lesczenski 2015 und Frost 1996b.

¹⁹ Klausmann 1997, S. 110 erwähnt hier Opificius' Ehefrau und Schwägerin, die in den bürgerlichen Sozialausschüssen tatkräftig für die Situationsverbesserung der Frankfurter Familien wirkten. Opificius selbst erreichte 1892 die Gründung des Allgemeinen Frauenvereins in Frankfurt.

²⁰ Dazu Gniffke 1994.

²¹ E-Mail-Kommunikation vom 10.08.2022.

²² Dazu Hessen 1856, S. 133, zuletzt 18.08.2022.

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (v.i.S.d.P. Anja Weyer M.A. und Dr. Jörn Kobes M.A., Heimatwissenschaftliche Zentralbibliothek, Hospitalgasse 6, 55543 Bad Kreuznach, Tel. 0671/27571, E-Mail: hwzb@heimatkundeverein-kh.de).